

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Sozial- und Kulturanthropologie (90 LP)

Lateinamerikastudien (30 LP)

Spanische Philologie und Lateinamerikanistik (30 LP)

Praktikumsbericht

Gastorganisation: *FM4 Paso Libre*: Dignidad y Justicia en el Camino A.C

Abteilung: Forschung und Verknüpfung

Einsatzbereiche: Büro, Zentrum der Migrant*innen

Betreuer: Rafael Alonso Hernández López

[REDACTED]

In Stunden: 229

FM4 Paso Libre ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für die Rechte und die Würde der Migrant*innen auf Durchreise einsetzt, den sogenannten Transitmigrant*innen. Dieses Phänomen ist weder für Guadalajara, noch für Mexiko einzigartig, es ist vielmehr ein transnationales Phänomen, da es sich um Migrationsströmungen im Raum zwischen Zentralamerika, USA und Kanada handelt. Menschen, d.h. Frauen, Kinder und vor allem Männer in allen Altersstufen, die in ihren Heimatländern Honduras, El Salvador, Guatemala, Nicaragua, aber auch dem Süden Mexikos keine Zukunftsperspektiven haben und/oder in Angst vor Gewalt leben, migrieren in die USA, nach Kanada oder auch in den Norden Mexikos. Grund für die prekäre Situation in den Ausgangsländern sind Naturkatastrophen, die wirtschaftliche Lage dieser Länder, Korruption und Gewalt durch Bürger- und durch Drogenkriege und politische Instabilität. Häufig spielen auch Familienzusammenführungen eine Rolle, wenn Familienmitglieder bereits ausgewandert sind, aber auch die Suche nach dem ‚American Dream‘, wobei diese Motive natürlich ebenfalls vor dem Hintergrund der beschriebenen Situation zu sehen ist. Die Migration dieser Menschen gen Norden ist aber keinesfalls erwünscht und die meisten begeben sich entgegen aller Schwierigkeiten ohne Visum, Flugticket und mit geringen finanziellen Mitteln auf die Reise. Auf ihrer Reise sind sie höchst vulnerabel, da sie ohne Papiere ein leichtes Ziel für Drogenbanden, korrupte Beamte*innen und Andere sind. Hinzu kommt die Gefahr, die das meistgenutzte Transportmittel für die Migrant*innen darstellt, „die Bestie“. So wird der Güterzug genannt, dessen Bahnstrecken in mehreren Routen aus dem Süden Mexikos bis in den Norden verlaufen. Eine der Routen, die ‚Pazifikroute‘, führt durch den Großraum Guadalajara, wo die Güterzüge entladen und neubeladen werden. Dadurch stellt die Station in Guadalajara ein Sprungbrett und eine Reiseunterbrechung für die Migrant*innen dar, die als blinde Passagiere auf den Dächern der Wagons mitfahren. Kriminalisierung und Angst, die durch Medien und die Bevölkerung geschürt werden, gepaart mit der Ignoranz der Stadtpolitiker*innen, verschärfen die Lage der Transitmigrant*innen.

Die Mission von FM4 ist es, den Migrant*innen auf ihrer Durchreise durch Guadalajara ganzheitliche humanitäre Hilfe zu leisten. Dafür setzen sie an verschiedenen Bereichen an: angefangen bei der Bewusstseins-schaffung für das Thema der Migration besonders im unmittelbaren Umfeld, um die Solidarität zu fördern und so für einen würdevolleren und menschengerechteren Umgang mit den Migrant*innen zu sorgen, bis zur Einflussnahme auf die örtliche, regionale, staatliche und sogar internationale Politik über Netzwerke, von denen

FM4 Paso Libre teil ist. Und auch die tägliche Versorgung der Bedürfnisse der Migrant*innen, die sich in einer permanenten humanitären Notlage befinden, da es ihnen auf ihrer Reise nicht nur an Sicherheit, sondern auch an Nahrung, Wasser, Kleidung, medizinischer Versorgung und einer Unterkunft fehlt. Dafür stehen *FM4 Paso Libre* zwei Räume zur Verfügung: ein Büro in der Innenstadt zur Vernetzung, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit und das Zentrum zur Betreuung der Migrant*innen (CAM) direkt neben den Gleisen des Güterbahnhofs.

Die Mitarbeiterschaft von *FM4* setzt sich aus einer interdisziplinären Mischung aus Angestellten, Ehrenamtlichen und Praktikant*innen zusammen, die in den verschiedenen Bereichen der Organisation arbeiten. Die leitenden und organisierenden Positionen können seit einigen Jahren bezahlt werden, praktische und direkt Hilfe leisten aber die ehrenamtlichen Student*innen, Rentner*innen, Berufstätigen, Religiösen u.a.

Ich erfuhr von der Arbeit der Organisation *FM4 Paso Libre* während ich in Guadalajara ein Auslandssemester absolvierte, bereits von meinem Mitbewohner, der dort als Praktikant arbeitete. Auf meine erste Bewerbung hin wurde ich leider abgewiesen, mit der Begründung man hätte bereits genügend Ehrenamtliche. Als jedoch im Rahmen meines Universitätskurses zum Thema Migration der Leiter des Forschungsbereiches von *FM4 Paso Libre* die Arbeit der Organisation vorstellte, ergriff ich die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch. Es zeigte sich, dass er an einer Zusammenarbeit interessiert war und kurze Zeit später trafen wir uns im Büro, um über meinen Einsatz als Praktikantin und Ehrenamtliche zu sprechen. Meine Aufgabe sollte es sein, ihm im Forschungsbereich hilfreich zu sein und gleichzeitig Aufgaben vom Leiter der Koordination und der Öffentlichkeitsarbeit zu übernehmen. Eine Mitarbeit im CAM war ursprünglich nicht geplant, auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin begann ich aber ab Januar auch dort mitzuhelfen.

Von September bis Mitte Dezember arbeitete ich also einmal pro Woche im Büro. Dabei standen die ersten Wochen im Licht der Präsentation des Forschungsberichtes, auf den die Organisation seit drei Jahren hinarbeitete. Ich erstellte zunächst Tabellen mit den eingeladenen Gästen, d.h. kommunalen und regionalen Regierungs- und Polizeibeamt*innen, Repräsentant*innen anderer gesellschaftlicher Organisationen, Presse und Sponsor*innen. Anschließend telefonierte ich die Liste ab, um sicherzugehen, dass alle Gäste die Einladung erhalten hatten und um eine Teilnahmebestätigung zu bitten. Während

der Veranstaltung einige Wochen später gehörte ich zum Team der ehrenamtlichen Helfer*innen, die den Auf- und Abbau unterstützen, Besucher*innen mit Informationsmaterial versorgen und die Gästeliste am Eingang führt. Für mich war die Veranstaltung eine gute Gelegenheit, um einen Großteil der Ehrenamtlichen und Hauptverantwortlichen der Organisation kennenzulernen, da Letztere nur unregelmäßig vom Büro aus arbeiteten. Außerdem bekam ich einen Eindruck von der Öffentlichkeitsarbeit von *FM4 Paso Libre* und von ihrem Versuch sowohl die zivile Bevölkerung, als auch Beamt*innen für die Rechte und die Vulnerabilität der Transitmigrant*innen zu sensibilisieren.

Nach der Veröffentlichung des Berichts ging es um dessen Verbreitung. Dazu sollte dieser in möglichst viele verschiedene Sprachen übersetzt werden. Zusammen mit einer weiteren deutschen Praktikantin verbrachte ich von da an den Großteil meiner Zeit mit der Übersetzung der über 150 Seiten aus dem Spanischen ins Deutsche. Normalerweise liegen mir Übersetzungen, doch gestaltete sich diese Übersetzung als nicht ganz einfach, aufgrund vieler ortsbezogener Kenntnisse, die das Verständnis des sehr ausführlichen und ethnographischen Textes voraussetzte und einer hin und wieder meiner Meinung nach sehr blumigen und verschachtelten Sprache.

Außerdem erledigte ich hin und wieder Aufgaben für den Koordinatoren des Büros, z.B. erstelle ich eine Liste möglicher Partner und Sponsoren in Deutschland, da sich die Organisation allein durch private Spendengelder und Projektgelder finanziert. Auch Übersetzungen aus dem Englischen ins Spanische bzw. umgekehrt erledigte ich hin und wieder.

Nach einer Ferienpause zwischen Dezember und Januar und dem Ende meines Universitätssemesters änderte sich meine Rolle als Praktikantin. Ich arbeitete nun dreimal die Woche im Büro und durfte nun auch dreimal pro Woche nachmittags im Migrant*innenzentrum mithelfen. Ich hatte diesen Wunsch geäußert, um neben den Organisations-, Öffentlichkeitsarbeit- und Forschungstätigkeiten auch das Herzstück der NGO kennenzulernen und im direkten Kontakt mit den Migrant*innen zu sein.

Die Arbeit im CAM ist geprägt von den Leistungen, die die Migrant*innen bekommen und den Interviews, die der Statistik und der Forschung zukommen. Außerdem ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich das Zentrum in einem unsicheren Teil der Stadt befindet und die Gleise und ihre Umgebung auch Unterschlupf für Obdachlose und Drogenabhängige bieten,

die aber nicht zur Zielgruppe von *FM4 Paso Libre* gehören. Jeden Nachmittag der Woche war die Zusammensetzung des Ehrenamtlichenteams unterschiedlich und so rotierten auch die Aufgabenbereiche. Ich führte Interviews mit den Migrant*innen durch, um persönliche Daten herauszufinden und auch woher sie kamen, warum sie emigriert waren, wohin sie wollten, welche Übergriffe sie erleiden mussten und welche medizinischen und materiellen Bedürfnisse sie hatten, die dringend gestillt werden mussten. Ich arbeitete auch an der Ausgabe für Kleidung, Medikamente und Hygieneartikel, die die Migrant*innen je nach Angaben im Interview von uns bekamen. Außerdem kochte ich und teilte Essen aus und sorgte für einen reibungslosen Ablauf und die anschließende Reinigung der Küche und der Dusch- und Toilettenräume. Besonders wichtig und bewegend waren für mich die Telefonanrufe, die jene Migrant*innen zugestanden bekommen, die länger als 10 Tage keinen Kontakt zu ihren Familienangehörigen gehabt haben. Bedingung für die Durchführung eines Telefonanrufes ist außerdem keine Geldangelegenheiten am Telefon zu besprechen, da Hintergrundidee des gesponserten Anrufprojektes ist, durch Kontakt und Information von Verwandten im Heimatland und Zielland, die Ungewissheit und Vulnerabilität der Migrant*innen auf ihrem Weg zu reduzieren. Zu diesem Zweck hörte ich viele Gespräche mit an und bekam hautnah mit, was es für die Familien bedeutete, die zerrissen durch die Migration sind, deren Kinder, Väter und Ehemänner sich auf diesen lebensgefährlichen Weg begeben und die all ihr Vertrauen in die Hoffnung geben. In der Kleidungs- und Hygieneartikelausgabe war besonders ein gutes Augenmaß bei der Suche nach passenden Kleidungsstücken aus dem Fundus und das Abwägen von Empathie gegen Pragmatismus bei Bettelversuchen gefragt. Es fiel mir schwer auch einmal „Nein“ zu sagen, da alle Migrant*innen offensichtlich von großer Not betroffen sind, mit Blick auf unsere Ressourcen oder auf Täuschungsversuche. Bitten der Migrant*innen abzulehnen. In der Küche waren vor allem Improvisationstalent und die Einschätzung der benötigten Mengen nötig. So gut wie alle Hilfsmittel wie Kleidung, Hygieneartikel und Nahrungsmittel beruhten auf Spenden und mussten vorausblickend eingesetzt werden. Insgesamt stand Teamarbeit und die gegenseitige Unterstützung, wo es dringend war, im Vordergrund. Eingearbeitet wurde ich von anderen Ehrenamtlichen, wobei ich zum Erlernen der Interviewführung, der Verwaltung der Daten und der Durchführung von Telefonanrufen erst einmal passiv zuschaute, bevor ich diese Aufgabe alleine übernehmen durfte, bei allen anderen Aufgaben aber vom ersten Moment an mitarbeitete. Auch im CAM war die Übernahme von

Eigeninitiative wichtig, um neue Aufgabenbereich zu erlernen und mehr Verantwortung zu bekommen. Der Einblick in die praktische Betreuung der Migrant*innen war für mich sehr wertvoll zur Ergänzung der theoretischen Ebene des Themas, die ich vor allem durch die Übersetzung des Forschungsberichtes vermittelt bekam. Durch den Umgang mit den Migrant*innen trat die Opferrolle in meinem Bild dieser Menschen mehr zurück, die sich im Bericht häufig abzeichnete. Die Menschen, die täglich vor dem CAM Schlange standen waren zwar Menschen, die viele Bedürfnisse hatten und viel Not erfahren hatten, aber auch Menschen, die ihr eigenes Schicksal in die Hand nahmen, die den Gefahren der Reise trotzten und die meiner Meinung nach sehr großen Mut bewiesen. Besonders die Jugendlichen, die Frauen und die Kinder, die ich dort traf, beeindruckten mich. Natürlich verschwimmen auch Täter- und Opferrollen und Migrant*innen sind nicht einfach in Gut und Böse, in hilflose Reisende und böswillige Menschenhändler*innen oder Gewalttätige zu trennen. Wir mussten häufig entdecken, dass uns Migrant*innen, aus Angst aus unserer Zielgruppe zu fallen, über ihren Herkunftsort anlogen oder nach mehr Kleidungsstücken fragten, als sie benötigten, um sie zu Geld zu machen. Abweisen mussten wir auch Migrant*innen, die eine Rolle im Drogenhandel spielten oder als Schleuser arbeiteten. Umgekehrt halfen mir der Kontakt mit den Migrant*innen und die Kenntnisse über das CAM, das im Bericht so oft eine Rolle spielte, bei der Übersetzung.

Einmal im Moment fand ein Treffen aller Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen statt, bei dem es darum ging gemeinsam über das Phänomen der Transitmigration zu lernen, über die Arbeit von *FM4 Paso Libre* zu diskutieren und sie zu reflektieren. Bei diesen Treffen und während meiner Arbeit als Helferin im Migrant*innenbetreuungszenrum verschwamm meine Rolle als Praktikantin eher und ich wurde wie alle anderen als Ehrenamtliche wahrgenommen, ich nahm also mehr Teil an den monatlichen Treffen, als diese zu organisieren.

Insgesamt kann ich ein positives Fazit über meine Mitarbeit bei *FM4 Paso Libre* ziehen. Meine Aufgaben überforderten mich nicht und ich konnte einiges aus ihnen für meine persönliche Zukunft und für mein Studium lernen. Hin und wieder empfand ich die Übersetzungsarbeit als etwas eintönig und wäre gerne mehr in die aktuelle Forschung miteingebunden worden. Dieser Ausblick blieb aber nicht mehr als ein leeres Versprechen, wohl auch weil ich keinen regelmäßigen Kontakt zu meinem Praktikumsbetreuer hatte,

sondern hauptsächlich selbstständig im Büro arbeitete und auch meine Zeit dort selbst einteilte. Für mein Studium habe ich vieles über die Dynamik der Migration im transnationalen Raum zwischen Nord- und Zentralamerika gelernt. Dies bereicherte nicht nur mein Studium der Migration im Rahmen meines Auslandsstudiums, sondern ermöglicht mir auch viele Parallelen zur Migrationsströmungen und –politik in Europa zu ziehen. Ich habe einen guten Einblick in die verschiedenen Arbeitsbereiche und die Struktur der Nichtregierungsorganisation *FMA Paso Libre* bekommen und weiß nun, wie wichtig die Sensibilisierung der Öffentlichkeit, die Vernetzungsarbeit und die Forschungsarbeit als komplementäre Ergänzung zur humanitären Hilfe ist. Ich habe große Achtung vor den Menschen, die die Organisation gegründet und zu dem, was sie heute ist, gemacht haben und kann mir gut vorstellen, einmal selbst einen ähnlichen Weg zu gehen. Außerdem habe ich über mich gelernt, dass ich Abwechslung im Arbeitsalltag brauche und ein gewisses Maß an Verantwortung übertragen bekommen möchte, um engagiert und mit Freude an der Arbeit zu sein. Die Abwechslung von theoretischer und organisatorischer Arbeit mit den praktischen und menschnahen Aufgaben im CAM empfand ich als besonders erfüllend und werde nach solchen Möglichkeiten auch in zukünftigen Praktika und Jobmöglichkeiten Ausschau halten.